

Neujahrsapéro der Gemeinde Reinach 2024

Referat Gemeindepräsident, Melchior Buchs

Liebe Reinacherinnen, liebe Reinacher, liebe Gäste

Aus Anlass des Auftakts zum Jubiläumsjahr 850 Jahre Reinach möchte ich in meiner Neujahrsansprache auch Reinach in den Mittelpunkt stellen und die Frage stellen, «woher kommen wir?», «wo stehen wir heute?» und «wohin wird die Reise gehen?»

Ich drehe das Rad der Zeit zuerst einmal 50 Jahre zurück, als Reinach 1974 800 Jahre gefeiert hat. Was hat die Welt, die Schweiz und vor allem Reinach damals bewegt? Ich bin damals in Thun im Gymnasium gewesen, habe Reinach noch nicht gekannt, kann mich aber an das Jahr 1974 gut erinnern. Auf der Weltbühne hat es zwei starke Parallelen zum heutigen Jahr gegeben. Im Nahen Osten haben die Nachwirkungen des Jom-Kippur-Kriegs von 1973 die Politik bestimmt. Golda Meir musste in Israel als Regierungschefin abtreten und Jitzchack Rabin hat das Amt übernommen. Ebenso ist 1974 durch die Nachwirkungen der Ölkrise bestimmt gewesen. Im Herbst 1973 haben die OPEC-Staaten die Öl-Fördermenge um 5% gedrosselt, die Preise erhöht und ein Embargo gegen westliche Staaten verhängt. Der Öl-Boom ist damit abrupt beendet worden. Als Folge davon sind autofreie Sonntage beschlossen worden und es hat neu Geschwindigkeitslimiten auf den Autobahnen gegeben. Die Ölkrise ist auch gleichbedeutend gewesen mit dem Ende des Wirtschaftswunders der Nachkriegsjahre. Auch die Schweiz ist von der Weltwirtschaftskrise erfasst worden. Das Bruttoinlandprodukt ist 1975 um fast 7% zurückgegangen. Der Ölpreisschock hat die bereits vorher hohe Inflation im Dezember 1973 auf fast 12% getrieben, Zahlen, die heute in der Schweiz kaum mehr vorstellbar sind. Die Ölkrise hat die Schweiz 1973 völlig unvorbereitet getroffen. Die Energieversorgung ist damals zu 80% vom Erdöl abhängig gewesen. Die Sicherstellung der Energieversorgung ist zu jener Zeit wie heute vor fast unlösbaren Herausforderungen gestanden. Den Weiterausbau der Wasserkraft haben Naturschützer bekämpft und der weitere Ausbau der Atomenergie ist 1975 mit der Besetzung des AKW-Geländes in Kaiseraugst zum Stillstand gekommen. 1974 haben wir noch in einer fest ausschliesslich analogen Welt gelebt. Es hat keine Handys gegeben, keine PC's, kein Internet, die Computer sind grosse Maschinen gewesen, die mit Lochkarten programmiert worden sind. Wir sind damals begeistert gewesen von den ersten Taschenrechnern, die etwas mehr gekonnt haben als addieren oder multiplizieren. Texas Instruments ist für uns der Inbegriff der Moderne gewesen.

Und was ist damals in Reinach los gewesen? Reinach hat sich stark mit den Folgen des riesigen Bevölkerungswachstumsschubs beschäftigt. Das Siedlungswachstum von Reinach ist im 20. Jahrhundert ein Wettlauf gewesen zwischen der effektiven Bautätigkeit einerseits und den planerischen Bemühungen andererseits. Anders ausgedrückt: die Planung hat der Bautätigkeit immer hinten nachgehinkt. Hier in Reinach sind die Folgen deutlicher sichtbar als anderswo. Die Planungsprobleme in Reinach haben 1925 begonnen. Es ist ein Baulinienplan beschlossen worden, der den grössten Teil des Gemeindebanns eingeschlossen hat. Wahrscheinlich hat damals niemand

geahnt, welche Konsequenzen die sehr grosszügige Definition der Bauzonen haben würde. Der Entscheid von 1925 hat ideale Grundlagen geschaffen für die zusammenhangslose Überbauungsart, die Reinach heute kennzeichnet.

1950 hat Reinach noch 3'475 Personen gezählt, 1960 sind es schon 6'152 gewesen und 1965 ist mit 10'333 Einwohnerinnen und Einwohnern bereits die Stadtgrenze überschritten worden. Im Jubiläumsjahr 1974 haben 16'399 Personen in Reinach gelebt. In nur 14 Jahren von 1960 bis 1974 ist Reinach um 10'000 Menschen gewachsen. Von 1962 bis 1973 sind 1'385 neue Gebäude erstellt worden, das heisst jedes Jahr über 100, je nach Jahr bis 150 neue Wohnbauten. Die Entwicklungsdynamik ist von den Behörden unterschätzt worden. In den 50er-Jahren hat man bei günstiger Entwicklung mit einer Bevölkerungszahl von 7'000 Personen bis Ende der 70er-Jahre gerechnet. In der Wachstumseuphorie der 60er-Jahre ist man davon ausgegangen, Reinach werde einst bis zu 38'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählen. Das ist aus heutiger Sicht unvorstellbar und hätte zu einer Verdichtung geführt, unter der wir heute noch leiden würden. Zum Glück ist der Pillenknick gekommen und die Wachstumsprognosen sind korrigiert worden. Alle Versuche, das Baugebiet zu verkleinern oder die Bebauung zu etappieren, sind gescheitert.

Es kann daher kaum überraschen, dass bereits 1965, als Reinach seine Stadtwerdung gefeiert hat, im grossen Festumzug ein Kran mit fletschenden Zähnen den Teil mit dem ironischen Titel «die gute neue Zeit» eröffnet hat. Die starke Bautätigkeit ist schon damals ein umstrittenes Thema gewesen. Der Festzug ist mit zwei Transparenten abgeschlossen worden, die zum Nachdenken aufgefordert haben:

«Wir sind eine Stadt!» (Vorderseite)

«Sind wir eine Stadt?» (Rückseite)

Die Frage, ob Reinach eine Stadt ist oder nicht, hat Reinach seit 1965 lange begleitet und manchmal habe ich das Gefühl, dass die Frage auch heute noch nicht so ganz geklärt scheint.

Sein Grusswort im Wochenblatt zum Volksfest 800 Jahre Reinach vom 30. August bis 1. September 1974 hat der damalige Gemeindepräsident Dr. Hans Gubser unter den Titel gestellt «Reinach, junge Stadt mit Tradition» und dann gleich die Frage angefügt: «Junge Stadt mit Tradition, Widerspruch oder unabdingbare Voraussetzung für eine Vorortsgemeinde?». Was er unter «Tradition» verstanden hat, hat er wie folgt erläutert, ich zitiere: «Was wir in Reinach unter Tradition verstehen, entspricht dem Bild eines Baumes, dessen Wurzeln fest im Erdboden, in der Tradition verhaftet sein müssen. Je rascher der Baum wächst, umso besser muss auch das Wurzelwerk sein. In diesem Sinn ist Tradition eine unabdingbare Notwendigkeit.» An Stelle der bäuerlichen Nachbarschaftshilfe sei in Reinach die private Initiative zum Wohle der Gemeinschaft getreten, so zum Beispiel die Genossenschaft für sozialen Wohnungsbau, die Ursprünge der Kindergärten, die Schaffung des Heimatmuseums durch die Zunft zu Rebmessern, die Kranken- und Wochenpflege, die Betagtenhilfe, der Tierpark im Einschlag, die Elternschule, Kultur in Reinach, der Verkehrs- und Verschönerungsverein oder für die Jugend die Treffpunkte Dandy's Saloon und Peace-Train. Ebenso hat er die Bedeutung der Bürgergemeinde, der damals 37 Ortsvereine und der Kirchgemeinden hervorgehoben.

Dr. Hans Gubser hat sich abschliessend die Frage gestellt: «Junge Stadt mit Tradition, ist dies ein unverbesserlicher Optimismus und entsprechen eher die Schlagworte Schlafstadt, Kontaktarmut, Interessenlosigkeit an der Gemeinde usw. der Realität?» Grundsätzlich zeigt sich Dr. Gubser zwar

optimistisch, weil er gemäss einer Umfrage in der Bevölkerung zum Schluss kommt, dass die Leute gerne in Reinach wohnen. Aber es bleibt bei ihm dennoch eine Unsicherheit, wenn er am Schluss anfügt, ich zitiere: «Auch in Reinach gibt es noch viele Schatten auszulichten, bis das Ziel erreicht ist, dass alle Einwohner, Schweizer wie Ausländer, nicht bloss in Reinach wohnen, sondern hier ihre Heimat finden. Ist das Fest 800 Jahre Reinach auch nur eine bescheidene Etappe in dieser Zielsetzung, so hat es seinen Zweck erfüllt.»

Die Angst, Reinach könne seine Traditionen und damit auch seine Identität verlieren und zu einer profillosen Schlafstadt werden, ist zu dieser Zeit weit verbreitet gewesen. So trägt auch der Fotoband zum grossen Volksfest den Titel «Rynach schlooft nit». Es ist damals also wichtiger gewesen zu sagen, was Reinach nicht sein soll, statt was Reinach sein soll.

Das fehlende Selbstvertrauen von Reinach und die Frage nach der eigenen Identität hat sich in der folgenden Zeit fortgesetzt. Nicht zufällig beginnt der zweite Heimatkunde Band über Reinach von 2006 mit dem Titel «Biografie einer Stadt vor der Stadt» mit dem Kapitel «Auf Identitätssuche» und mit der Frage «Gibt es Reinach überhaupt?» Die Antwort wird auch gleich gegeben: «Auf den ersten Blick fehlt der grössten Gemeinde des Kantons ein besonderes Profil.» Manche fragen sich: «Ist Reinach noch ein grosses Dorf oder schon vollständig vorstädtische Agglomeration?» Mein Vorgänger, Urs Hintermann, sagte in seiner Neujahrsansprache 2005, ich zitiere: «Reinach hat in den boomenden Sechziger- und Siebzigerjahren einen Teil seiner alten Identität verloren. Wir müssen dafür sorgen, dass es eine neue findet.»

Die Info-Broschüre der Gemeinde hat 1988 den Titel getragen: «Reinach – ein grosses Dorf stellt sich vor.» Die Identitätssuche widerspiegelt sich auch in den Slogans von Reinach. 1997 ist der Slogan «Reinach – e Kaff mit Pfiff» gewählt worden, 2002 hat sich der Gemeinderat entschieden, das «Kaff» aus dem Namen zu streichen aufgrund von starkem Druck aus der Bevölkerung und dem Einwohnerrat. 2005 ist auch der «Pfiff» aus dem Titel verschwunden. Zum Glück! Aus heutiger Sicht ist das völlig daneben gewesen. Gleichzeitig ist damals eine neue offizielle Imagebroschüre erschienen, betitelt: «Reinach eine Stadt vor der Stadt». Diesen Claim benutzt die Gemeinde noch heute. Im Marketing versteht man unter einem Claim eine Botschaft, die das Unternehmen oder das Produkt beschreibt und seine Vorteile hervorhebt. Ob der Claim «Stadt vor der Stadt» die Vorteile von Reinach tatsächlich hervorhebt, darf zu Recht bezweifelt werden. Immerhin wird Reinach als Stadt bezeichnet, aber eben nur die Stadt vor einer anderen Stadt. Da schimmert immer noch das Bild des Vororts durch oder eben Reinach als nichts Eigenständiges. Aufgrund des Claims «Stadt vor der Stadt» wird kaum jemand Reinach als Wohn- oder Firmenstandort wählen. Vielleicht ist das Jubiläum 850 Jahre Reinach der richtige Zeitpunkt, um für Reinach einen Slogan zu kreieren, der unser heutiges Profil mit Selbstvertrauen ausdrücken wird.

Reinach ist heute weder eine Schlafstadt, noch ein «Kaff» oder ein grosses Dorf. Reinach ist heute eine moderne mittelgrosse Stadt mit gut 20'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Dazu kommen knapp 12'000 Arbeitsplätze. Gemäss der Gemeindetypologie des Bundesamts für Statistik ist Reinach eine «Städtische Gemeinde einer grossen Agglomeration». Zudem ist sie auch eine «Städtische Arbeitsplatzgemeinde einer grossen Agglomeration». Damit ist auch statistisch widerlegt, dass Reinach eine Schlafstadt ist. Die Bedeutung von Reinach als Wirtschaftsstandort zeigt sich in der Pendlerstatistik. Reinach hat rund 2'500 mehr Zupendler als Wegpendler. Schon diese Zahl beweist, dass das Gespenst von Reinach als Schlafstadt definitiv in die Mottenkiste gehört.

Auch wenn Reinach eine Vergangenheit als Macht- und Industriezentrum wie zum Beispiel Arlesheim fehlt, es weder eine Bezirksverwaltung noch ein Spital oder ein Gymnasium hat, ist Reinach heute eine moderne, aufgeschlossene Stadt. Zusammen mit Allschwil trägt Reinach am meisten zur Wirtschafts- und Finanzkraft des Kantons Basel-Landschaft bei. Seit dem letzten Jubiläum 1974 hat sich Reinach sehr positiv weiterentwickelt als Wohnstandort und insbesondere auch als Wirtschaftsstandort. Das Kägen-Areal ist einer der wirtschaftlichen Motoren im Baselbiet. Firmen wie Endress + Hauser, Habasit oder Neoperl tragen den Namen Reinach in die weite Welt hinaus. Dass Reinach nach einigen Jahren der Stagnation bevölkerungsmässig wieder wächst, zeigt, dass wir als Wohnort weiterhin sehr attraktiv sind. Wir haben gute Schulen, in deren Erneuerung der Infrastruktur wir gerade stark investieren. Wir haben tolle Freizeitinfrastrukturen, z.B. das Gartenbad, die neue Fussballanlage im Fiechten, die zahlreichen Spielplätze, den Treffpunkt Leimgruberhaus oder das Palais Noir. Wir haben die International School Basel, die viele Expats nach Reinach zieht und Reinach einen internationalen Touch verleiht. Auch das Vereinsleben hat sich seit 1974 positiv weiterentwickelt. Sind es 1974 noch 37 Vereine gewesen, so gibt es heute über 100 Vereine. Hinter diesen über 100 Vereinen stecken viele engagierte Leute, die bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit für das Wohl der Gemeinschaft hier in Reinach einzusetzen. Ihnen allen gebührt ein grosses Dankeschön! Nicht zuletzt dank der Vereine pflegt Reinach seine Traditionen mit zahlreichen sehr beliebten Anlässen, z.B. die Fasnacht, die Chäppelihäx, die Maibaumfeier, der Banntag oder das Jazz Weekend. Reinach hat mittlerweile das Goldlabel als Energiestadt erworben und trägt das UNICEF-Label als «Kinderfreundliche Gemeinde». Reinach hat eine moderne, professionelle und effiziente Verwaltung, das dürfen wir, ohne rot zu werden, behaupten, weil das auch Zahlenvergleiche mit anderen Gemeinden zeigen. Wer noch nicht überzeugt ist, dass Reinach lebt, kann sich den Veranstaltungskalender im Jahresprogramm zu 850 Joor Rynach zu Gemüte führen.

Wir dürfen, nein wir müssen die Diskussionen zur verlorenen Identität resp. zur Suche einer neuen Identität von Reinach definitiv sein lassen. Reinach hat seine Identität. «Lebendig, aufgeschlossen, traditionsreich und umgeben von Natur: Das alles ist Reinach.» So charakterisiert zum Beispiel Monica Gschwind, die Regierungspräsidentin unseres Kantons Reinach in ihrem Grusswort im Jahresprogramm zu 850 Joor Rynach.

In Gesprächen mit Reinacherinnen und Reinachern bin ich immer wieder beeindruckt, wie stark sich viele mit ihrem Wohnort identifizieren und gerne hier leben. Auch Leute, die hier aufgewachsen sind, aber beruflich weggezogen sind, reden fast immer nur positiv über Reinach.

Wir wollen die Zukunft von Reinach mit einem gesunden Selbstvertrauen gestalten. Stillstand gibt es auch für Reinach nicht. Es gibt einige Herausforderungen zu meistern. Wenn man Reinach von oben betrachtet, kommt man zum Schluss, dass Reinach gebaut ist. Unüberbaute Areale gibt es kaum mehr. Der enorme Wachstumsschub in den 60er- und 70er-Jahren führt aber dazu, dass die Bausubstanz vieler Gebäude und auch die öffentliche Infrastruktur fast gleichzeitig in ein Alter kommen, in dem sie totalsaniert oder ersetzt werden müssen. Die hohen Bodenpreise führen zudem dazu, dass die Grundeigentümer ihre Grundstücke besser nutzen wollen. Das ist im Sinne der inneren Verdichtung durchaus erwünscht, aber das soll vorausschauend gut überlegt und geplant geschehen. Die innere Verdichtung soll sorgfältig, quartierverträglich und mit hoher Qualität bezüglich Architektur und Aussenraum erfolgen. Bei der sukzessiven Erneuerung von Bauten oder bei der Transformation von Arealen sollen nicht die gleichen Fehler gemacht werden wie damals, als praktisch das gesamte Gemeindegebiet auf einen Schlag zum Baugebiet geworden ist. Wir müssen

auch darauf achten, dass ein vielfältiges Wohnraumangebot für Familien, ältere Leute, Junge und Singles entsteht. Einen immer höheren Stellenwert nimmt in Anbetracht der Klimaerwärmung die Freiraumgestaltung ein. Wir brauchen mehr grüne Oasen und weniger versiegelte Flächen. Die Anforderungen an eine nachhaltige und zukunftsfähige Stadtentwicklung sind hoch.

In diesem Jahr starten wir mit einem Prozess, der für die Gemeinde von grosser Bedeutung sein wird. Im Hinblick auf die Erneuerung der Ortsplanung, die bis ca. 2030 fertiggestellt sein sollte, beginnen wir mit der Erarbeitung eines neuen Richtplans für Reinach. Reinach verfügt über viele aktuelle Planungsgrundlagen und Strategien, so z.B. die Strategischen Sachpläne, thematische Konzepte und Planungen auf der regionalen Ebene der Birsstadt. Was aber fehlt, ist eine langfristige Strategie, die auf kommunaler Ebene alle raumrelevanten Themenbereiche zusammenführt. Daher soll die nächste Zonenplanrevision mit der Erarbeitung einer langfristigen, kommunalen Strategie begonnen werden.

Die Zukunft kann heute nur noch gestaltet werden, wenn die Betroffenen, d.h. die Bevölkerung, miteinbezogen werden. Das ist auch für den Richtplan so vorgesehen. Es wird die verschiedensten Partizipationsmöglichkeiten geben. Somit komme ich zu einem Ausblick auf das eben begonnene Jahr.

Was wird uns das Jahr 2024 bringen? Es ist schon eine Menge Jahre her, seit ein Jahreswechsel mit so vielen Fragezeichen verbunden gewesen ist. Auch die vergangenen Tage sind geprägt gewesen durch die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen auf der ganzen Welt. Nachdem uns schon der durch Russland ausgelöste Krieg gegen die Ukraine sprachlos gemacht hat, ist die Eskalation der Gewalt im Nahen Osten eine als unvorstellbar gehaltene Steigerung. Neben den beiden Konfliktgebieten in der Ukraine und in Israel und dem Gaza-Streifen, die uns geografisch und geschichtlich näher liegen als andere Konflikte, gibt es leider noch immer eine grosse Zahl von weiteren Kriegsgebieten. So müssen wir resigniert feststellen, dass die Menschheit, was die Lösung von Konflikten betrifft, kaum Fortschritte gemacht hat. Die Frage bleibt, ob es überhaupt realistisch ist zu glauben, dass es je einmal keine Kriege mehr geben wird. Die Geschichtsbücher sind über alle Jahrhunderte zurück gefüllt mit kriegerischen Auseinandersetzungen. Der Krieg ist so alt wie die Menschheit. Älteste archäologische Nachweise gezielter Gruppengewalt gehen rund 10'000 Jahre zurück. Heraklit, der griechische Philosoph, hat vor 2'500 Jahren gesagt: «Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller.» Dieses Zitat lässt viele Interpretationen zu, zeigt aber, welche Bedeutung Kriege zu jeder Zeit der Geschichte gehabt haben. Der Menschheit ist es bisher nicht gelungen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen und irgendwie fehlt der Glaube, dass das einmal möglich sein wird.

Wir vergessen oft, dass Kriege auch in unserer unmittelbaren Umgebung noch gar nicht so lange zurückliegen. Vom ausgehenden Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert ist Reinach wiederholt Opfer von kriegerischen Ereignissen gewesen, von Plünderungen und Verwüstungen bei Feldzügen fremder Mächte. 1444 haben Armagnacken, das sind französische Söldnertruppen gewesen, auf dem Rückzug von der Schlacht bei St. Jakob etliche Häuser in Reinach angezündet.

Im so genannten Schwabenkrieg im Jahr 1499 ist Reinach unmittelbar zwischen den beiden Schlachtfeldern auf dem Bruderholz und bei Dornach gewesen. Auch im 30-jährigen Krieg hat Reinach unter den Truppen gelitten, die durchgezogen sind. 1638 haben Soldaten Reinach niedergebrannt. Und wie wir alle wissen, hat es 1833 noch einmal eine kriegerische Auseinandersetzung gegeben, die für die weitere Entwicklung der Region Basel von grosser Bedeutung gewesen ist: die Entscheidungsschlacht an der Hülfenschanz zwischen den Truppen der Stadt Basel und der Landschaft, die dann zur Kantonstrennung geführt hat. Und denken wir daran: 1847 haben im

Sonderbundskrieg Eidgenossen gegen Eidgenossen mit Waffen gegeneinander gekämpft, d.h. ein eigentlicher Bürgerkrieg. Der Sonderbundskrieg ist auf der anderen Seite auch ein gutes Beispiel, wie aus einem kriegerischen Konflikt die richtigen Lehren gezogen werden können. Der Konflikt zwischen den liberalen und den konservativen Kantonen ist der Startschuss gewesen für die Gründung der heutigen Schweiz 1848 mit einer Verfassung, welche die Anliegen von Gewinnern und Verlierern aufgenommen hat. Immerhin haben auf dem Boden der Schweiz seither keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr stattgefunden.

[fliessender Übergang zu den szenischen Reminiszenzen zur Geschichte von Reinach]